Herrn Gustav Matt, Vertreter, Matthof
Oberwil bei Zug.

Nr. 106 Vaduz, Samstag, 20. September 1930. 17. Jahrgang

Liechtensteiner Nachrichten

vormals „Oberrheinische Nachrichten"

Organ für amtliche Publikationen.

Bezugspreis:
Liechtenstein u. Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, übriges Ausland Fr. 15.—, 7.80 u. 4.—; Amerika Fr. 20.—, 10.—, und 5.—.

Erscheint wöchentlich 3 mal Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Anzeigenpreis:
Die 1spaltige Colonelzeile für Liechtenstein 10 Rp., angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 15 Rp., übrige Schweiz 18 Rp., Ausland 20 Rp. / Reklame: Liechtenstein und angrenz. Rheintal 20 Rp., übrige Schweiz und Ausland 35 Rappen.

Abonnements nehmen entgegen: Sämtliche Postbureaux, die Verwaltung in Vaduz (Telefon Nr. 70 / Postscheck-Konto IX 3089). Inserate nehmen entgegen: die Verwaltung und die Buchdruckerei Kaiser in Vaduz u. müssen spätestens je Montag, Mittwoch und Freitag vormittag eingehen. / Alleinige Inseratenannahme für das Rheintal Schweiz u. Ausland „Publicitas" A.-G., St. Gallen u. andere Filialen.

Einladung zur Unterzeichnung der Referendumsbögen betr. Pressegesetz.

Von heute an liegen bei den oberländischen Gemeinde-Vorstehungen die Referendums-Bögen zur Beisetzung der Unterschriften auf. Tatsächlich ist in Liechtenstein das Bedürfnis nach einer Regelung der Rechte und Pflichten der Presse in reichlichem Maße vorhanden. Man ist auf der ganzen Linie auch mit der Androhung scharfer Strafen einverstanden, und es soll wirklich ein Pressegesetz geschaffen werden. Aber mit dem vom Landtage am 9. Juli beschlossenen Gesetze, insbesondere mit Artikel 36 und da speziell mit der Mindeststrafe von 30 Tagen Arrest für ein unbedachtes Wort, kann ein freier Liechtensteiner nicht einig gehen.

Das heute zur Diskussion stehende Gesetz würde sich ganz anders, nämlich katastrophaler, auswirken, als es manche Bürger, die gerne ein offenes Wort reden, bisher ahnen. Was kann nicht alles unter den Begriff eingereiht werden: Schmälerung der Autorität einer Landesbehörde! Wenn beispielsweise ein Mann bei Gericht einen Prozeß verliert und nachher in begreiflicher Aufregung seinem Aerger Luft macht und wenn dabei ein zu kräftiges Wort fällt, wie man es fast täglich hören kann; wenn ein anderer Mann mit der Landesschulbehörde wegen seines Kindes Differenzen hat u. in diesem Zusammenhange von seinem in der Verfassung gewährleisteten Recht durch das „Wort seine Meinung frei zu äußern" Gebrauch macht, aber am Sonntag Abend bei seinem Viertel ein Wörtchen zu viel sagt; wenn ein dritter Mann von der Regierung etwas will, auf das er glaubt Anspruch zu haben, es jedoch nicht erhält und dann halt daheim vor „mehreren Leuten", darunter auch der ihn nachher anzeigende liebe Nachbar, anständig loszieht, dann bekommen diese drei Männer, vielleicht sind es sogar lauter Neutrale oder halbe Bürgerparteiler, dreißig Tage Arrest!! Sie waren noch nie vorbestraft, sind fleißig und rechtschaffen, stehen ev. schon in vorgerücktem Alter, sind in Ehren grau geworden und jetzt werden sie geholt, geholt in das Gefängnis und ihre erwachsenen Söhne schauen ihnen nach!

Deshalb, freier Liechtensteiner, Steuerträger, Bauer, Arbeiter, Gewerbetreibender, ob du bei der Bürgerpartei oder Volkspartei oder ein Neutraler seiest: Gehe zum Vorsteher und zeige, daß du das freie Wort verteidigst, fußend auf dem Grundsatze: Wenn ich Steuer bezahle, will ich auch meine Meinung frei äußern. Sagt doch der große Engländer Cromwell:

„Eine Regierung, die nicht einmal einen Papierschuß verträgt, ist keinen Schuß Pulver wert!"

Zur Riedentwässerung.

(E.) Die Riedentwässerungsangelegenheit scheint wieder in die Politik hineingezogen zu werden, wenn ein Blatt schreibt, daß die Volkspartei dagegen sei. Schon wiederholt ist früher in diesem Blatte darauf hingewiesen worden, daß die Riedentwässerung mit der Politik nichts zu tun habe, daß es aber im Lande Politiker gebe, die sie zu politischen Zwecken auszunützen trachten. Sie ist, wie die Vergangenheit gelehrt hat, nicht zuletzt um die Wahlzeiten herum, weidlich ausgenützt worden. Wenn in letzter Zeit ein Blatt so tut, als ob die ganze Volkspartei, und alles, was nicht in das Horn des Regierungsblattes bläst, nun gegen die Riedentwässerung sei, so ist diese Behauptung unrichtig. Richtig mag dabei, wie schon gesagt, der Wunsch sein, daß die Riedentwässerungsfrage nicht von der Bürgerparteiseite bekämpft werde, sondern von einer andern Seite. So wird herumgeboten, daß manche maßgebende Herren und ein Teil ihres Anhanges froh wären, wenn die Riedentwässerung von ihrer Seite gebodigt würde, damit sie dann wieder mit Fingern auf ihre Wähler hinweisen können, sie haben die Riedentwässerung gewollt, andere aber nicht, da sieht mans, wer der böse Hans im Spiele ist.

Der Riedentwässerung ist es auch nicht förderlich, wenn Beschlüsse über den Anschluß an das Lawenawerk nur bedingt gefaßt werden, nämlich unter der Bedingung, daß nur an das Landesnetz angeschlossen werde, wenn die Riedentwässerungsfrage in bejahendem Sinne gelöst werde. Im Oberland wird herumgeboten, daß man gesagt habe, wenn im Oberland nicht für die Riedentwässerung gestimmt werde, man in Zukunft nichts mehr bewilligen werde.

Vielfach wird geklagt, mit welcher Geheimniskrei — man darf es ja heute noch ohne Pressegesetz sagen — mit der Riedentwässerung umgegangen werde. Die Oeffentlichkeit ist durchwegs nicht aufgeklärt. Früher hat man immer vom Sparen geredet, immer wichtig getan, daß die Oeffentlichkeit ein Recht auf Aufklärung habe. Heute erhält der Stimmberechtigte, wenigstens bisher, in einer Angelegenheit, die Millionen kosten soll, **keine Aufklärung.** Weder ist das technische Projekt bekannt gegeben worden, noch der Finanzplan. **Es genügt nicht, wenn 15 oder 20 Mann das Projekt kennen, dagegen 2000 Mann im Lande nicht.** Es genügt auch nicht, wenn ein Abgeordneter behauptet hat, was man mit der Abstimmung wolle, der Landtag habe das Projekt beschlossen auf Grund von Gutachten, und es gebe weder Ja noch Nein zu stimmen. Das ist denn doch die schönste Selbstüberhebung! Zuerst läßt man sich von 2000 Wählern in den Landtag wählen, und hintennach wagt man noch zu sagen, was die Wähler eigentlich wollen. **Man soll endlich einmal mit den Projekten herausrücken, damit sie vor der Oeffentlichkeit besprochen werden können.** Seinerzeit hat der Abgeordnete Karl Schädler selig, besonders dagegen gesprochen, daß sich die Mehrheit des Landes niemals zur Annahme von Ruggell hergeben könne. Der Wähler will nun wissen, wie die Sache mit Ruggell steht.

Unbekannt ist dem Wähler auch, wie die vielen Auslagen getragen werden sollen. Dagegen wird von führenden Bürgerparteikreisen herumgeboten, der Landesfürst bezahle 1 Million Franken. Geld sei genug vorhanden usw. Warum klärt man darüber das Volk nicht auf; soll es etwa als Schlager vor und bei der Abstimmung dienen? Warum klärt man das Volk nicht auf, wenn doch Geld genug vorhanden ist, wenn man dann wieder bei anderen Gelegenheiten darüber redet, wie man sparen müsse. Da stimmt etwas nicht zusammen. Wenn schon Geld genug vorhanden ist, warum publiziert man nicht das fertige Kanalprojekt bis Balzers? Warum stellt man nicht einen vollständigen Wirtschaftsplan, unter Einbezug von Rüfen und sonstigen Bodenverbesserungen auf, damit im ganzen Lande bleibende Werte geschaffen werden können? Ueber alles das ist der Wähler nicht aufgeklärt!

Es ist schade, daß durch die Gemeinmistuerei der Angelegenheit wenig förderliche Gerüchte herum geboten werden. Und die Herren möchten dem Volke Aufschluß geben, und zwar jeder Gemeinde, denn es ist doch nicht einzusehen, warum sie nicht Red und Antwort stehen. Oder soll etwa das Pressegesetz dem Bürger zum Bewußtsein bringen, daß er gar nichts zu sagen hat, und daß er alles viel gläubiger hinnehmen muß, als in früheren Zeiten? Es kann beginnen, wenn den liechtensteinischen Bürgern ein Maulkratten angelegt werden kann!

Die Anhänger der Volkspartei und andere sind wohl, wie hier neuerdings festgestellt werden soll, für eine Riedentwässerung, deren technisches und finanzielles Projekt sie mit dem Vorstand prüfen und von dem sie überzeugt sind, daß es sowohl technisch und noch vielmehr finanziell unsern Verhältnissen entspricht. **Nur Ausprüche von Geldüberfluß oder Propaganda mit vom Landesfürst in Aussicht stehenden Millionen gelten da nicht.** Das Allerschönste ist, wenn im Unterlande herumgeboten wird, **gebaut werde es auf alle Fälle,** auch wenn das Volk sich dagegen ausspricht. — Ist etwa unsere Verfassung schon außer Kraft gesetzt?

Aufklärung im Interesse der Sache tut not!

—:—

Dies und Das.

Als Schweizer lese ich die beiden Blätter Liechtensteins. Bei dem Gezänk, das man fast in jeder Nummer lesen kann, mutet es einen Neutralen komisch an. Da muß ich aber schon sagen, daß das L. V. eine weit gehässigere Sprache führt als die L. N.

Eine Zeitlang wurde in jenem Blatte (Volksblatt) stets die Volkspartei für die Verfehlungen bei der Sparkassa verantwortlich gemacht. — O du heilige Einfalt! Wenn auch bei den damaligen Sündern 2 Volksparteiler waren, geht das doch die Partei nichts an. Ich habe nur in 20 Jahren schon von manchem schweizerischen Bankkrach, der stattgefunden hat, gelesen, aber, daß eine Zeitung noch mehr geschrieben hat, wenn einmal die Schuldigen schon bereits ihre Strafen abgebüßt haben, das habe ich in meinem Leben nie gelesen und gehört; denn bei uns, ich darf es schon sagen, ist doch der gesunde Verstand sowie die Politik weiter voran als leider in Liechtenstein. Mit solchen Sachen wollen unsere Politiker — sei es von welcher Richtung immer — die Gessel nicht zu halten suchen.

Eine Zeitlang wurde sogar die Schädler-Regierung für den Einbruch des Rheins im Herbst 1927 als hiefür verantwortlich bezeichnet. Das ist nun allerdings das Höchste, was man in blindem Parteihaß und Fanatismus leisten kann. Oder hätte damals die Regierung dem Wasser befehlen sollen, du bleibst mir schön zwischen den Dämmen, verstanden! Und wenn du übermütig werden willst, dann machst deine Sprünge zum Nachbar hinüber!

Man wird mir entgegen halten, die Regierung hätte die Oesterreichischen Bundesbahnen dazu verhalten sollen, die Brücke zu heben. Das ist aber seitens der Regierung wie auch s. Z. von der schweizerischen Rheinbauleitung geschehen, aber von der Bahn nicht befolgt worden.

Was hätte nun die Schädler-Regierung tun sollen? Etwa hingehen und selbst die Brücke heben? Oder den Oesterreichern sagen, ihr dürft nicht mehr fahren, wenn ihr uns nicht gehorcht? Oder wir sprengen euch die Brücke in die Luft, oder bringen einen Zug zur Entgleisung? Also, wollt ihr gehorchen?

Das alles konnte und wollte man nicht tun. Also ist die damalige Regierung an der Ueberschwemmung unschuldig. Sicher so unschuldig wie die Bürgerpartei!

Liechtensteiner, begrabt einmal die Streitaxt, denn das ist sicher, daß, wenn es nicht bessert, Liechtenstein am Parteistreit zugrunde geht. Reicht euch die Hände, auch auf die Gefahr hin, daß etwa ein Sitz dem Gegner oder Feind von gestern zufällt.

Was Liechtenstein not tut, ist **nicht ein Pressegesetz, das die öffentliche Meinung knebelt und in Ketten legt. Ein solches Gesetz ist eines freien Volkes unwürdig, ist eine schwere Beleidigung eines jeden Mannes.**

Also: Liechtenstein braucht um vorwärts zu kommen und um Frieden zu finden den Proporz, die Verhältniswahl, wonach jede Partei die ihrer Stärke entsprechende Vertretung erhält. Wenn der Proporz irgendwo berechtigt ist, so ist er es für Liechtenstein, aber nicht ein Maulkrattengesetz. Liechtensteiner, werdet nicht die Sklaven dieses Polizeigesetzes, Pressegesetz genannt.

—:—

Feuilleton.

Unter dem Aequator.

Javanisches Sittenbild von Fr. Gerstäcker.

25. Fortsetzung.

So fuhren denn jetzt die Kaufleute oder Beamten morgens in die Stadt, um ihre Geschäfte dort zu besorgen, u. kehren abends in ihre freundlichen Wohnungen auf dem Lande zurück, die Warenlager einzig und allein der Obhut von malayischen Dienern, denen sie übrigens vollständig vertrauen dürfen, überlassend.

Auch heute wieder saßen die Kaufleute an ihren verschiedenen Pulten, aber sie arbeiteten noch nicht, denn eine Neuigkeit hatte die Stadt durchlaufen, die besonders die Kaufmannswelt auf das innigste interessierte. Ein der Prauen nämlich, die von der Maatschappy aus Waren an die für sie auf der Reede liegenden Schiffe bringen sollte, war, trotz der strengen Aufsicht, die darüber geführt wird, mit einer ziemlich wertvollen Ladung von Gewürzen abhanden gekommen. Bei dem ruhigen Wetter konnte sie nicht unbemerkt gescheitert sein, und doch war keine Spur von ihr wieder aufzufinden. Ein ähnliches Beispiel lag dazu, noch einige Zeit zurück, vor, und die Regierung hatte schon damals alles aufgeboten, was in ihren Kräften stand, der Sache auf die Spur zu kommen, wenn auch vergeblich. Jetzt schien dasselbe Spiel, mit eben dem glücklichen Erfolg sich wiederholt zu haben; und ein dumpfes Gerücht durchlief sämtliche Kontors, daß irgend ein ebenso schlauer als kecker Betrug an der Maatschappy verübt worden sei.

Die laufenden Geschäfte mußten aber besorgt werden, und als vor einer der Kaufhallen der eine Chef des Hauses, Herr Wagner, mit seinem Bendi hielt, nahm alles rasch seine Plätze ein. Wagner war ein sehr guter Prinzipal und gab nur höchst ungern einen Verweis, deshalb bemühten sich seine jungen Leute aber auch desto mehr, ihm nicht die geringste Ursache dazu zu geben. Van Roecken, obgleich viel strenger und heftiger, war lange nicht so gefürchtet.

Wagner brachte verschiedene Aufträge mit, die sämtlich so rasch als möglich ausgeführt werden mußten, denn zwei europäische, an ihr Haus adressierte Schiffe waren heute morgen als auf der Reede eingelaufen, signalisiert worden, und mit denen kam frische und unaufschiebbare Arbeit, vor der man weit besser alles übrige erst erledigte. Van Roecken war gleich von seiner Wohnung aus nach dem Zollhaus hinuntergefahren, und es mochte 10 Uhr sein, ehe er in Begleitung der Kapitäne zurückkam. Während diese aber ihre Papiere ordneten, bat er Wagner, mit ihm einen Augenblick in ihr kleines Privatzimmer zu kommen, da er ihm etwas Wichtiges mitzuteilen habe. Wagner folgte ihm dorthin, sah aber zu seinem Erstaunen, wie der sonst so ruhige und kaltblütige Freund in großer, ganz ungewöhnlicher Aufregung schien, und mit schnellen Schritten u. verschränkten Armen in dem kleinen Gemach hastig auf und ab ging.

„Ist etwas Unangenehmes vorgefallen?" frug er besorgt, denn sein erster Gedanke war, daß van Roecken irgend eine, das Geschäft betreffende, schlimme Nachricht bekommen habe.

„Unangenehmes? — Nein", sagte van Roecken, „oder wenigstens nichts Unerwartetes."

„So ist der Schoner richtig untergegangen?" rief Wagner rasch.

„Der Schoner? — Nein — nicht daß ich wüßte wenigstens; was ich dir sagen wollte, betrifft nicht das Geschäft selber, sondern meine eigenen Angelegenheiten. Aber — ich will dich nicht länger darüber in Zweifel lassen: mein — Braut ist angekommen."

„Fräulein Bernold?" rief Wagner rasch und erschreckt.

„So heißt die junge Dame, glaube ich", sagte van Roecken, „und du kannst dir jetzt etwa denken, in welcher Verlegenheit ich mich nicht allein dem Mädchen, sondern auch meiner Frau gegenüber befinde, falls diese die leiseste Ahnung davon bekommen sollte!"

„Das arme Kind", sagte Wagner seufzend. „Leopold, du hast da ein schlimmes Spiel mit einem Mädchenherzen getrieben."

„Du vergißt", sagte der junge Holländer, „daß das Herz mit der Sache nicht das Geringste zu tun hatte. Es war meiner Ansicht nach einfach ein Privatgeschäft, das ich beabsichtigte zwischen mir und irgend einer jungen Dame abzuschließen. Von irgend tieferen Gefühlen konnte nicht die Rede sein, wo es sich nur um eine Geldfrage handlt."

„So hast du es dir gedacht, aber nicht jenes Mädchen", rief Wagner, „und unerklär-